

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 41.

Laasphe, Mittwoch den 24. Mai 1899.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Dienstag den 30. Mai cr., Vormittags 7½ Uhr

im Saale des Gastwirths Wösch zu Laasphe und am

Freitag den 2. Juni cr., Vormittags 7½ Uhr

im Saale des Gastwirths Sauer zu Verleburg statt.

In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Banje, Emdenbrück und der Stadt Laasphe, in Verleburg die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen, Girkhausen und der Stadt Verleburg zu stellen.

Den Gestellungspflichtigen werden besondere Vorladungen beifolgt. Die auf den Vorladungen stehenden vorgedruckten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungspflichtigen haben die Vorladungs- und Lösungsscheine im Termine vorzulegen.

Reklamationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Kommission über dieselben bereits entschieden hat, oder wenn die die Reklamation begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermine eingetreten sind.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurtheilung der Reklamationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Reklamirten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsunfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird. Gestellungspflichtige, welche an chron. Nervenleiden (wie Weitsichtigkeit), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränkung, chron. Gehirn- und Rückenmarkleiden, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, den 4. Mai 1899.

Der königliche Landrath: v. Gersdorff.

Die Friedenskonferenz.

Im Anschluß des Artikels in voriger Nummer dieses Blattes über die im Haag am 18. d. Mts. zusammen getretene Friedenskonferenz, sei hier noch des Weiteren darüber gesagt: Als im vorigen Jahre die Note des Grafen Murawjew über die Nothwendigkeit, der Vermehrung der Heeresrüstungen Einhalt zu thun und den Weltfrieden fester als bisher zu sichern, in die Öffentlichkeit kam, rief sich der unbefangene Zuschauer die Augen als dürfte er ihnen nicht trauen, und fragte dann ungefähr wie Talleyrand, als er den Tod eines bekannten Diplomaten erfuhr: „Was kann er damit beabsichtigen?“ In der That, es giebt kein Staatswesen, das im letzten Menschenalter mit größerem Eifer seine Rüstungen betrieb, mit größerer Beharrlichkeit seinen Sitz erweitert hätte als das Zarenreich. Wenn jetzt gerade die russische Regierung den Frieden und die Abrüstung predigt, was kann sie damit beabsichtigen? Es kann nicht wunder nehmen, daß gerade wegen ihres Ursprunges diese ganze Konferenz in weiten Kreisen nichts als Zweifel und Mißtrauen erregt, und die begeisterten Kundgebungen der Frau v. Suttner und ihrer Genossen von den Friedensvereinen verhältnißmäßig geringem Beifall begegnen. Ja, wenn

der Zar mit gutem Beispiel vorangehe, das wäre etwas anderes. Und der Zar hat dazu die Macht. Denn kein Reich der Welt ist weniger als Rußland der Gefahr eines Angriffskrieges ausgesetzt. Wer wollte Rußland angreifen? Wer hätte bei einem Krieg mit Rußland viel zu hoffen und wenig zu fürchten? Außerdem ist die Macht des Zaren so groß, daß sein Beispiel unter allen Umständen Nachfolge erzwingen müßte. Aber von alledem ist in Rußland keine Rede. Vorläufig bewegt sich dort die ganze Agitation für die Abrüstung lediglich auf akademischem Gebiete.

Auf diesem akademischen Gebiete allerdings leisten die russischen Staatsmänner Erkleckliches. Wenn man die Noten des Grafen Murawjew liest, so wird man in der That vielfach an die Schriften der Demokratie erinnert. Niemand hat selbst im demokratischen Lager den Militarismus schärfer gebrandmarkt und seine Folgen greller dargestellt als der Leiter der russischen Politik unter der Autorität des Selbstherrschers aller Reußen. Wenn es wahr ist, was Graf Murawjew über die unheilvollen wirtschaftlichen und politischen Wirkungen des Militarismus sagt, wie kann man dann eigentlich noch der Sozialdemokratie ihre Berechtigung abspornen? Denn all dieses Unheil, das in den russischen Noten geschildert wird, ist doch das Werk der Regierungen. Folglich müssen auch die Regierungen für dieses Unheil verantwortlich gemacht werden. Nichtsdestoweniger ist es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß gerade die Sozialdemokratie für die russische Anregung zur Abrüstung nichts als Spott und Hohn hat, wenn sie nicht gar in der Konferenz die Einleitung zu schweren diplomatischen Verwicklungen sehen will, die zum Weltkrieg führen sollen. Jedenfalls ist der Schachzug der russischen Diplomatie so befremdend, so ungewöhnlich, so aller russischen Politik widersprechend, daß auch in anderen als sozialdemokratischen Kreisen das Mißtrauen keineswegs überwunden ist. Aber auch wo man dieses Mißtrauen nicht hegt, steht man doch der Konferenz vielfach skeptisch gegenüber, als könne man sich von ihr keinen nennenswerthen Erfolg versprechen. Man kann auf die Frage, welches das Resultat der Abrüstungskonferenz sein wird, mit einem Achselzucken antworten.

Die russische Regierung hat allerdings bald genug Wasser in ihren Wein geschüttet, obwohl sie Herrn Johannes v. Bloch gestattete, eine Menge dicker Bände über das Uebel des Krieges und des Militarismus zu veröffentlichen. Von einer Abrüstung ist eigentlich nirgends mehr die Rede. Selbst von einem Stillstand der Rüstungen ist es still geworden. Was man einst immerhin als erwägenswerth ansah, nämlich die Frage, ob nicht durch diplomatische Vereinbarung eine gewisse prozentual gleichmäßige Herabsetzung der Präsenzstärken der Heere möglich sei, das scheitert jetzt aus der Erwägung völlig aus. Noch nach der Abrüstungsnote des Grafen Murawjew haben einzelne Staaten ihre Wehrkräfte bedeutend ver-

stärkt, insbesondere Deutschland, England und Rußland selber. Auch Frankreich ist entschlossen, seine Rüstung so weit zu steigern, wie es seine Volkszahl überhaupt gestattet. Jenseits der Vogesen ist man allerdings an der Grenze der Leistungsfähigkeit schon angekommen. Man sieht ein, daß man Deutschland der Zahl nach unbedingt den Vorsprung lassen müsse, da die deutsche Bevölkerung von Jahr zu Jahr wächst, die französische aber nur stetig bleibt. In Frankreich haben die russischen Noten das größte Mißvergnügen hervorgerufen, weil man darin eine gewisse Garantie für die Erhaltung der heutigen Landkarte sah, also auch für den deutschen Besitz Elsaß-Lothringens. Unverkennbar steht auch heute noch die französische Nation unter dem Druck der Enttäuschung, die durch die Friedensnote des Zaren bewirkt wurde. Aber ob eine Regierung enttäuscht oder überrascht war, ob sie zweifelte oder hoffte, immer wurde vor dem Zaren die pflichtschuldige Verbeugung gemacht, seine Hochherzigkeit gerühmt, seine edle Absicht anerkannt und seine Einladung zu der Konferenz angenommen.

Anfangs zweifelte man, ob es überhaupt zu einer Konferenz kommen würde. Jetzt ist sie eröffnet. Allerdings ist auf diplomatischem Wege die Thätigkeit der Konferenz schon erheblich beschränkt worden. Alle politischen Fragen hat man wohlweislich von ihr ausgeschlossen. Eingaben, Flugblätter, Witzgedichte von Vereinen oder Parteien sollen nicht angenommen werden. Das war im Interesse der russischen Regierung gerade sehr nöthig. Beispielsweise konnte über die russische Politik manche unerquickliche Debatte heraufbeschworen werden. Wie viel Kriege gegen die Pforte hat nicht Rußland willkürlich und frivol begonnen. Wie viel Raubzüge haben die Moskowitter nicht in Asien unternommen. Wie oft stand nicht die Frage, ob Krieg oder Frieden in den diplomatischen Kämpfen zwischen Rußland und England auf des Messers Schneide? Aber auch die innere Politik der Staaten, die zu einer Verstärkung der Rüstungen führt, könnte zur Erörterung gestellt werden. So sind beispielsweise Eingaben für den Kongreß über den neuen russischen Rechtsbruch gegen Finland vorbereitet worden. Alle diese Fragen werden von der Verhandlung ausgeschlossen werden. Man wird sich streng auf ein vereinbartes Programm beschränken. Wenn der Kongreß etwas leistet, so kann er es am ersten durch eine Fortbildung des Völkerrechts. Hier gilt es, die Genfer Konvention über das Rote Kreuz auszubauen. Hier können Vereinbarungen gegen gewisse barbarische Gesetze getroffen werden, hier wäre namentlich auch der Plag, den seit langer Zeit angeführten Schutz des Privateigentums zur See endlich durchzuführen. Schade nur, daß in diesem Punkte gerade England auf seinem Widerspruch gegen diesen Fortschritt beharrt.

Es ist auch von einem Staatenareopag, von einem internationalen Schiedsgericht die Rede. Wird es möglich

nehmen, daß er ihm auch die Mittel gegeben habe, die begonnene Straße zu beenden.

Bei der Ruhe und Bestimmtheit, in der diese Ankündigung gehalten war, konnten Zweifel kaum aufkommen. Gleichzeitig hatte Poller an das Gericht das Gesuch gerichtet, das Konkursverfahren aufzuheben, da er sämtliche Gläubiger befriedigen werde.

Erst am folgenden Morgen brachte die Zeitung die amtliche Nachricht, daß Poller durch den Fürsten kein Auftrag erteilt sei. Gleichzeitig erhielt Poller eine Ladung zur Polizei, um sich in Betreff seiner Ankündigung zu rechtfertigen.

Hunderte von Arbeitern hatten sich am folgenden Morgen eingestellt. Poller beauftragte sie, auf dem Grundstück, welches er für die neue Straße erworben haben wollte, ein altes Gebäude niederzureißen, der Besitzer dieses Gebäudes protestirte, auf das höchste überrascht, denn Poller war wegen Ankaufs des Grundstückes mit ihm nicht einmal in Unterhandlung getreten, ein heftiger Streit entspann sich. Poller gerieth in die höchste Wuth, er stürzte sich auf den Besitzer des Grundstückes, um ihn zu morden; zur rechten Zeit noch sprangen die Umstehenden hinzu, ihn zurückzuhalten — erst jetzt erkannten sie, daß sie einen Wahnsinnigen, der tobsüchtig geworden war, vor sich hatten.

Poller hatte seinen Sturz, das Scheitern seines stolzen Planes nicht extragen können, sein Geist war erkrankt. Von dem Wahne befangen, durch den Fürsten den Befehl zur Erbauung einer neuen Straße erhalten zu haben, hatte er die Ankündigung in ruhiger und durchaus verständiger Weise abgefaßt, sein Wahnsinn trat erst hervor, als er Widerstand fand, den er nur für ein Werk seiner Feinde hielt.

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ada zögerte mit der Antwort, doch weshalb sollte sie nicht die Wahrheit sagen, wußte sie doch, daß dieser Fall nie mehr eintreten werde.

„Ich glaube, ja,“ sprach sie. „Ich liebe ihn nicht, ich bezweifle, daß ich mit ihm glücklich geworden sein würde, allein da ich auf Liebe und Glück verzichtet habe, würde ich wenigstens ihn vorgezogen haben, weil er einen Namen besitzt.“

„Kind, Du hast auf Liebe und Glück verzichtet?“ rief die Mutter fast erschreckt.

„Ja! Doch laß uns darüber schweigen. Daß der Baron sich jetzt von uns abwendet, kränkt mich nicht, er thut es absichtlich, denn ich habe ihn heute Morgen vor unserem Hause vorbeiziehen sehen. Er unterhielt sich sehr lebhaft mit einem Herrn und schien ganz vergessen zu haben, daß hier eine Familie wohnt, in der er bis vor wenigen Tagen täglicher Gast war.“

„Er ist hier?“ rief die gnädige Frau.

„Ich jagte Dir, daß er heute vorbeigeritten ist.“

„Dann kommt er auch noch!“

„Ich wünsche es nicht,“ entgegnete Ada, indem sie aufstand, „ich würde ihn auch nicht sprechen, da er Tage lang geizig hat. Ich weiß, daß wir arm sind, ich werde aber auch in der Armuth stolz genug besitzen, um mir nichts zu vergeben, am wenigsten dem gegenüber, der nur zu uns kam, weil er uns für sehr reich hielt.“

„Ada, nenne das häßliche Wort 'arm' nicht, ich will und kann es nicht hören!“ rief die gnädige Frau.

„Wir sind es!“

„Nein — nein. In kurzer Zeit werden wir wieder ebenso reich sein wie früher!“

Ada schüttelte geistlos mit dem Kopfe.

„Tausche Dich nicht selbst, Mama,“ sprach sie, indem sie beruhigend die Hand auf den Arm ihrer Mutter legte.

„Wir gehen einer trüben Zukunft entgegen, laß uns dieselbe wenigstens mit Fassung ertragen. Wenn wir verzagen, werden wir noch die Freude Derjenigen erhöhen, die uns dies Unglück gönnen.“

Ihre Mutter vermochte diese Anschauung nicht zu fassen. Im Glücke war sie hochmüthig gewesen, der Gedanke an Armuth machte sie erzittern, gewaltsam raffte sie sich zusammen, denn noch war sie nicht arm. Sie besaß noch ihre werthvollen Kleider, ihren reichen Schmuck, ihr luxuriös ausgestattetes Zimmer. Möchten ihre Salons auch bereits geschlossen und verriegelt sein, mochte man die theuren Pferde, auf die sie so stolz gewesen war, fortgeführt haben, sie wollte und konnte nicht daran glauben, daß das Alles für immer verloren sei.

Es war ihr noch eine schwere Prüfung vorbehalten.

Poller, der sich mehrere Tage lang eingeschlossen hatte, erließ in der Zeitung eine Ankündigung, in der er sofort einige tausend Arbeiter suchte. Er fügte hinzu, daß er von dem Fürsten den Befehl erhalten habe, noch eine zweite Straße zu bauen, welche gleich großartig wie die von ihm angelegte sei. Gleichzeitig forderte er die Baumeister auf, ihm Pläne auszuarbeiten. Nach seiner Versicherung hatte er den Grund und Boden für die neue Straße bereits erworben.

Diese Ankündigung machte das größte Aufsehen, seine Gläubiger schöpften neue Hoffnung, denn wenn der Fürst ihm einen solchen Befehl erteilt hatte, konnten sie an-

sein, durch einen Gerichtshof Kriege zu verhindern? Diese Frage ist berechtigt. Wer bei der Erörterung der Konferenz die Frage stellt, ob es möglich sein wird, den ewigen Frieden zu erreichen, der treibt ein Gaukelspiel. Um ewige Dinge handelt es sich überhaupt nicht. Ewig sind keinerlei menschliche Abmachungen, auch nicht Staatsverträge, in deren Einleitung steht, daß sie für ewige Zeiten geschlossen werden. Denn die Ewigkeit ist in diesem Falle ein Rechtsbegriff, der die rechtliche Unlösbarkeit des Vertrages bedeutet. Kriege aber sind nicht eine Fortsetzung des Rechts, sondern sie sind die Ersetzung eines Rechtszustandes durch den Zustand des Kampfes, der Gewalt. Für ewige Zeiten läßt sich daher ein Friede weder vereinbaren noch verbürgen. Wohl aber ist mindestens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß unter bestimmten Voraussetzungen, unter günstigen Umständen einmal ein Krieg verhütet werden könne, sei es durch freundschaftliche Vermittelung, sei es durch ein internationales Schiedsgericht. Und wenn unter hundert Fällen auch nur ein einziges mal ein solcher Erfolg erreicht wird, so ist das ein Ereignis, das in der Geschichte der Menschheit mit goldenen Lettern verzeichnet zu werden verdient. Deshalb aber glauben wir, daß man der Konferenz im Haag nicht lediglich mit Zweifel und Spott entgegenzusehen braucht. Sie wird nicht die Träume der überschwänglichen Friedensvereiner verwirklichen, aber sie kann dennoch Früchte tragen, die jeden Menschenfreund mit Befriedigung erfüllen.

Darum begrüßen wir den Zusammentritt der Konferenz trotz aller Mißtrauens gegen die russische Diplomatie und trotz der Ueberzeugung, daß Europa noch lange in Waffen stehen wird, mit Freude und Genugthuung und wünschen, daß die Verhandlungen manches zur Annäherung der Mächte aneinander zur Klärung von Mißverständnissen, zur Festigung des Vertrauens in den Frieden beitragen. Und wenn man auch das erhabene Ziel, dem zugestrebt wird, nicht erreicht ist, so sind doch die Regierungen zu beglückwünschen, wenn sie es verstehen, wenigstens einen Schritt auf dem Wege zum Ziel zu machen. Auch das schon wäre die schönste Feier der Jahrhundertwende durch die Nachschäfer der civilisierten Welt.

Politische Wochenschau.

* Kasphe, 23. Mai 1899.

Entgegen seiner ursprünglichen Absicht hat der deutsche Reichstag bis hart vor dem Pfingstfeste zur Fertigstellung des Gesetzes über die Abänderung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes gearbeitet und wird sich nun bald nach den Feiertagen bis zum Herbst vertagen, da es sich doch allgemein herausgestellt hat, daß die volle Bewältigung der Arbeiten jetzt nicht möglich ist. Es werden daher im Juni nur noch die dringendsten Angelegenheiten erledigt werden. Ob der preussische Landtag dem vom Reichstage zu gebenden Beispiele folgen wird, ist noch nicht gewiß, wenn es auch wahrscheinlich ist.

In Oesterreich wird wieder einmal der Versuch gemacht, die Deutschen zu einem Vertrauensmänner-Parlament der deutschen Parteien hat in Wien das national-politische Programm der Deutschen festgestellt, auf Grund dessen sich die Deutschen — von neuem zanken werden. Den Wochenschausreiber soll es freuen, wenn er Unrecht mit dieser Behauptung hat, aber, aber —

Die italienische Ministerkrise ist beendet. Unter dem abermaligen Vorsitz des schneidigen Soldaten Pelloux ist ein Kabinett zustande gekommen, dem der bekannte Franzosenfreund Visconti-Venosta als Minister des Auswärtigen angehört.

Seltene Nachrichten kamen in vergangener Woche aus Transvaal. Dort ist von früheren englischen Offizieren eine Verschwörung angezettelt worden, die nichts weniger bezweckte, als die Republik den Engländern auszuliefern. Es sollte der Jameson'sche Einfall in neuer

Von mehreren Männern wurde er in seine Wohnung gebracht, jeder Versuch, ihn zu beruhigen und von dem Wahne seiner Einbildung zu überzeugen, reizte ihn noch mehr. In seiner Tobsucht zertrümmerte er Alles in seinem Zimmer und drohte Jedem, der sich ihm näherte, zu tödten. Es blieb kein anderes Mittel übrig, als ihn gewaltsam in eine Heilanstalt für Geisteskränke zu bringen.

Dies war ein schwerer Schlag für die gnädige Frau. Als der Tischlermeister Poller von dem traurigen Geschehniß seines Bruders Kenntnis erhielt, eilte er sofort zu Kurt, um ihn zu beruhigen — er traf ihn nicht daheim. Die Lage seiner Schwägerin und deren Kinder beunruhigte ihn, denn jetzt war ihnen der einzige Beistand genommen, er hielt es daher für seine Pflicht, ihnen seine Hilfe anzubieten, und ohne daran zu denken, welche bitteren Kränkungen ihm durch dieselben widerfahren waren, begab er sich zu ihnen.

Es hatte sich bereits Vieles in dem Hause seines unglücklichen Bruders geändert. Der Diener war entlassen, die Köchin war demselben gefolgt; das Dienstmädchen führte ihn ohne Anmeldung in das Zimmer der gnädigen Frau, denn dasselbe sah es als eine besondere Gefälligkeit an, überhaupt noch in dem Hause geblieben zu sein.

Die gnädige Frau lag auf dem Divan, nicht aus Bequemlichkeit, sondern weil sie sich wirklich völlig erschöpft fühlte. Ihr bangte jetzt doch vor der Zukunft. Ihr Mann in einer Irrenanstalt, sein Vermögen vernichtet — was sollte sie beginnen? Auf ihren ältesten Sohn konnte sie nicht im Geringsten rechnen, derselbe war schon seit Tagen nicht mehr heimgekehrt, sie wußte nicht einmal, wo er war. Ada verließ ihr Zimmer kaum und Selma war am wenigsten geeignet, sie zu beruhigen. Das verzogene Kind war noch weniger im Stande, sich in die veränderten Verhältnisse zu schicken, und suchte dem Geschehniß einen kindischen Trost entgegenzusetzen.

Die tiefgebeugte Frau rechnete auf keine Hilfe mehr — da trat ihr Schwager in das Zimmer. Sie zuckte zusammen, als sie den Mann erblickte, auf den sie stets

Form und Auflage wiederholt werden. Die Hochverräter waren aber schon seit längerer Zeit überwacht worden, so daß sie zur rechten Zeit festgenommen werden konnten, ehe sie ihren schändlichen Plan auszuführen vermochten.

Es glückt aber auch gar nichts mehr, seufzt nun Alt-England, das bei der Geschichte selbstverständlich nicht ganz unbeteiligt ist. Zu Seufzen und Klagen ist freilich für John Bull auch genügend Anlaß vorhanden. Nicht daß er sich ob der Buren große Kopfschmerzen machte, die gehen ihm schon noch ins Garn, so denkt er —, aber daß die Russen jetzt daran gehen, ins Herz Chinas, nach Peking, eine Eisenbahn zu bauen, das ist's, was ihn ärgert und fränkt. Erleidet doch durch diese Bahn der englische Einfluß in China abermals wesentliche Einbuße und zudem werden die mit englischem Kapital gebauten chinesischen Nordbahnen arg entwerthet.

Grabdenkmäler.

Wie steht es mit den Inschriften auf den Denkmälern unserer Friedhöfe in Stadt und Land, welche sich doch vielen Augen und Herzen darbieten können und sollen? Nun, daß des Todes Ernst bei denselben nicht gewahrt werde, habe ich noch bei keiner bemerkt. Aber ob auch überall christliche Wahrheit und Würde? Und doch können und sollen auch sie allesamt an ihrem Teile Zungen und Prediger echt christlichen Glaubens und lauterer christlicher Hoffnung sein. Ihre Bedeutung in dieser Hinsicht ist gar nicht gering anzuschlagen. Die Liebe der Hinterlassenen bringt, der Sitte von Jahrhunderten folgend, größere oder geringere Opfer, an Grabstätten Denkmäler zu errichten und diese mit Sinnbildern oder Inschriften oder meist mit beidem zu ziern. Sie werden oft aufgeführt von den Angehörigen dank der Pietät gegen die Verstorbenen, die gottlob! noch nicht ausgestorben ist in den Herzen der Menschen. Was an diesen Stätten die ehernen, steinernen oder gemalten Zeichen ausdrücken, das drückt sich bei der Stimmung solcher Besuchenden tief in den inneren Menschen ein. Diese Zeichen sind aber zugleich geschrieben und gebildet für ungeachtete Leser und Besucher mehrerer aufeinander folgender Geschlechter. Sind doch die Friedhöfe vielfach die Gärten eines großen Teiles, besonders der ärmeren Gemeindeglieder. Sie werden von ihnen an Sonn- und Feiertagen und besonders bei gedrückter Gemüthsstimmung aufgesucht. So mancher, der kein Sonntagskleid hat, benützt den Friedhof gern als Stätte seiner Andacht und Anbetung. Doch auch mancher, der in fremden Gemeinden als Gast eingetret ist, wandelt da von Denkmal zu Denkmal.

Wenn nun da von einem Denkmale aus ein wichtiges Zeugnis voll christlichen Wertes dem Besucher entgegentritt, so gewinnt er geeignete Eindrücke für sich und alle, denen er davon Mitteilung macht. Wie wichtig muß es daher sein, daß gute Zeugnisse rechten evangelischen Glaubens und Liebens und Hoffens auf genannten Denkmälern sich darbieten!

Ganz gewiß, es giebt deren. Vielgereifte haben sich Schätze tiefchristlicher Gedanken gesammelt von den Gottesäckern, die sie mit aufmerksamen Blicken durchwandeln. Aber leider giebt es auch viele Inschriften und Sinnbilder auf Denkmälern, die nicht bloß völlig nichts sagend sind, sondern sogar dem Glauben der Kirche widersprechen, ihn mindestens abschwächen, ja auch solche, die geradezu heidnisch sind. Das Herkommen hat da gedankenlos eine Menge altheidnischer Symbole bis jetzt der Christenheit für ihre Friedhöfe erhalten. Die Inschriften aber, die strotzen oft geradezu von Selbstgerechtigkeit. Und die Reime sind nicht selten Ausgeburten eines oberflächlichen Glaubens- und flachen Sündenbegriffes.

Auf einem Denkmale für einen verstorbenen Christen sollte man doch entschieden ein christliches Bekenntnis, einen christlichen Buss- und christliche Hoffnung ausgesprochen finden. Da sollte der Leser vorwärts auf die Ewigkeit gewiesen werden. Es sollten christliche Sinnbilder und Thatfachen dargestellt sein.

Jedoch wie oft findet man anstatt dessen die bestimmte Behauptung, der Verstorbene sei im Lichte, sei in der Ruhe, sei selig, ohne (und das ist eben das Bedenkliche) irgend eine Erwähnung des Grundes unserer Vergnügung und Seligkeit, gleich als ob zum Seligwerden weiter nichts gehörte, als Sterben! Heißt es aber nicht ausdrücklich in der Schrift: „Selig sind, die in dem Herrn sterben?“ Oder man findet die Hoffnung des Wiedersehens bestimmt ausgesprochen ohne irgend eine Hindernis auf den, der die Seinen alle zu sich rufen und bei sich vereinigen will, wie denn geschrieben steht: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ Man

mit Geringschätzung herabgesehen. Kam er, um sich an ihrem Unglücke zu weiden? Sie war nicht im Stande, einen anderen Beweggrund bei ihm zu vermuthen, weil schon seit Jahren keine eblere Empfindung in ihrer Brust mehr Raum gewonnen hatte.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie mit kurzem, schroffem Tone.

Poller überhörte denselben, denn ihn beschäftigte nur der Gedanke, der Familie seines Bruders beizustehen. „Das Unglück meines Bruders hat mich hierher geführt“, gab er zur Antwort und seine Stimme klang bewegt.

„Sie freuen sich vielleicht über dasselbe!“ rief die gnädige Frau.

Der ehrliche Tischlermeister trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Sein Auge ruhte auf der Frau, die diese harten Worte gesprochen — er konnte ihr nicht zürnen, die Größe des Unglücks schien auch ihren Kopf verwirrt zu haben.

„Nein, nein,“ sprach er. „Ich bin gekommen, um Ihnen meine Hilfe anzubieten. Sie stehen jetzt allein, mein unglücklicher Bruder kann nicht für Sie sorgen, deshalb will ich...“

„Sie? Sie?“ rief die Frau mit spöttischem Tone, indem sie den Kopf wieder stolz emporrichtete. War sie denn bereits so tief gesunken, daß sie von dem Manne, den sie nie für etwas mehr als einen Bettler geschätzt hatte, Hilfe annehmen sollte? Noch kleidete sie sich in Seide, während sein Rock die Dürftigkeit verrieth.

„Ja, ich!“ fuhr Poller ruhig fort. „Das Glück ist mir in der letzten Zeit günstig gewesen, ich verdiene mehr, als ich für meine Familie nöthig habe, und gern will ich...“

„Mama, ich finde dies lächerlich!“ rief Selma, welche am Fenster stand und ihren Onkel geringschätzend von der Seite anblickte. „Ja! Wir sind doch keine Bettler!“

„Kind, das sind wir gottlos nicht und werden es

sieht Trauerumgebungen von der Art, als wäre das Leben in dieser Welt das höchste Seelenglück; Trauer, wie bei den andern, die keine Hoffnung kennen. Und müssen wir zu Worten heidnischer Dichter greifen, die vielleicht nicht einmal in der Muttersprache zu uns reden, um Inschriften für die Grabdenkmäler entlassener Christen zu gewinnen? Ist denn unsere Bibel nicht überreich an den schönsten Trost- und Glaubens- und Hoffnungssprüchen? Soweit über die Inschriften.

Und nun die Sinnbilder? Was sollen auf Denkmälern für Christen die zugebedeckten Kreuze, die trauernden Genien in Engelsgestalt, die Mischtrüge, die umgekehrten Fackeln, die abgebrochenen Säulen oder Baumstümpfe, als wäre nun nach Vollendung des kurzen Berufes in diesem Erdenleben alles aus? Sind wir so arm an christlichen Symbolen und Darstellungen, daß wir vom Heidentume entlehnen müssen?

Haben wir nicht verständliche Sinnbilder genug? Auch könnte ja nötigenfalls ein Bibelspruch oder Liedervers zur Erklärung hinzugefügt werden. Da haben wir die Sinnbilder der Erlösung, vor allen Kreuz und Kreuzige, die gewiß keiner Erläuterung bedürfen, oder auch das Lamm, hindeutend auf Christum, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Aber auch die Marterwerkzeuge und die Dornenkrone für sich allein sind hierher zu rechnen, die vielleicht eher die Hingabefügung eines erklärenden Spruches für minder Bewanderte erfordern. Wir haben Jobann die Symbole der Gnade: das Buch (natürlich ist damit die Bibel gemeint nach dem Spruch: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeugt“), den Kelch (als Zeichen der Gnade, die uns im Sakrament in und mit Christi Blut gesendet wird), das Rauchfaß (als Sinnbild des Gebetes, ebenfalls nach biblischem Muster), das Schiff (etwa mit der Inschrift: „Die ihr trauen, fähst du sicher deinem Himmel zu“), die Taube mit dem Oelblatt (als Symbol des himmlischen Friedens) oder die Taube im Strahlenkranz (zur Bezeichnung des heiligen Geistes), ferner ein Herz mit Flügeln (das sich aufwärts schwingt), der Pilgerstab (erinnend an das Bibelwort: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“), auch der gute Hirte (der uns weidet und seine Schäflein heimholt), Garben (die ihre Deutung ohne Schwierigkeit in den betrübten Gleichnissen Jesu finden) u. a. m.

Können ferner nicht auch heilige Geschichten im Relief dargestellt werden? So eignet sich z. B. auf das Grab eines Kindes die Auserweckung von des Jairus Tochterlein etwa mit der alles erklärenden Inschrift: „Thalita tumi; Magdlein, ich sage dir, stehe auf!“ Oder auch, wie der Herr die Kindlein zu sich kommen läßt, ist ein sinnreicher Gedanke für die Darstellung auf Denkmälern von Kindergräbern. Für einen Jüngling aber paßt die Auserweckung des Jünglings zu Raim mit der Unter- schrift: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Weiter sei hingewiesen auf die Auserweckung des Lazarus mit den Worten aus dieser evangelischen Geschichte: „Ich bin die Auserweckung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt“ oder auch bloß dem ersten Satze dieses Spruches. Ja, die Auserweckung und Himmelfahrt des Herrn selbst würden wohl zu verwenden sein. Doch das nur einige Beispiele. Ein feiner christlicher Sinn wird noch viel anderes finden.

Man wende nicht ein: Darauf kommt doch so viel nicht an. Und die aus dem Heidentume stammenden Sinnbilder haben doch auch einen tiefen, schönen Sinn.“ Sogar das letztere in gewissem Sinne zugegeben, so steht doch die Forderung der heiligen Schrift: „Alles zur Ehre Gottes!“ die Grenzen für das Gleichgültige, die sogenannten Mittelwege bedeutend enger. Und wenn das Christentum selbst, wie angedeutet, eine Fülle Material zu Grabinschriften und Symbolen liefert, warum denn dann ins Heidentum zurückgreifen! „Willst Du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!“ Das gilt auch hier.

Sollte aber doch einer bezüglich der Auswahl in Verlegenheit sein, warum sucht er nicht den Rat seines Pfarrers vorerst dazu einzuholen? Der wird ihm gewiß von Herzen gern gegeben werden und ihn vielleicht vor Mißgriffen bewahren.

Auch die Steine sollen zeugen, zeugen von unserem Christenglauben und unserer christlichen Hoffnung, alles zur Ehre Gottes.

Kurze Mittheilungen.

— **Kennzeichen** b. Siegen, 20. Mai. Traurige Pfingsten sind uns durch ein schweres Grubenunglück geworden. In dem Kaiser-Friedrich-Schacht des Freiengründers Bergwerksverein wurden heute Morgen fünf Bergleute durch herabstürzendes Gestein erschüttert. Die ungeheure Menge des Abgestürzten schloß eine

auch nie werden!“ sprach die gnädige Frau, die durch die Worte ihrer Tochter ihren alten Hochmuth wieder- gewonnen hatte.

„Wir bedürfen keiner Hilfe und am wenigsten von Ihnen,“ fuhr sie zu Poller gewendet fort.

„Sie weisen meine Hand zurück?“ rief Poller.

„Ja!“ entgegnete die gnädige Frau, indem sie stolz den Kopf emporhob. „Unser Verhältnis zu Ihnen ist kein anderes geworden, ich denke noch ebenso wie früher und wünsche, daß Sie unser Haus nicht wieder betreten!“

Sie wandte Poller den Rücken zu und trat an das Fenster zu ihrer Tochter.

Der Tischlermeister blieb wie erstarrt einige Sekunden lang stehen. In der ehrlichsten Absicht war er gekommen, er wollte der Familie seines Bruders beistehen und dadurch zugleich einen Theil des Dankes, den er Kurt schuldete, abtragen — und nun wurde er in so schroffer, hochmüthiger Weise zurückgewiesen. Es schmerzte ihn doch. Hastete denn dadurch, daß er Jahre lang mit Noth gerungen, ein Mal auf ihm? War er dadurch entsetzt? Es wollte in seiner Brust mächtig auf, er beherrschte sich jedoch und verließ schweigend das Zimmer.

Langsam stieg er die Treppentufen hinauf. Noch lag auf denselben ein Teppig, aber selbst dieser gehörte nicht mehr der Frau, die ihn so schroff zurückgewiesen. Täufelte sie sich wirklich noch über die Lage ihres Mannes, oder sprach nur der alte Groll, den er in keiner Weise verschuldet, aus ihr?

Entschlossen, den Seinen diese neue Beleidigung zu verschweigen, verließ er das Haus, aber draußen trat ihm Kurt entgegen. Als er von dem neuen Unglücke, welches die Seinen betroffen, gehört, hatte er keinen Augenblick gezögert, zu ihnen zu eilen, und war überrascht, als er Poller erblickte.

„Onkel, woher kommst Du?“ fragte er.

Der Tischlermeister jögerte mit der Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Rettung aus. Die fünf Bergleute, welche mit Abteufelarbeiten beschäftigt waren und mit dem Brechen eines Füllortes begonnen hatten, geben kein Lebenszeichen von sich, trotzdem wird muthig an der Aufreißung gearbeitet. Das Unglück erfolgte heute früh 9 1/2 Uhr. Einer der Verunglückten ist der Rettung nahe; wenigstens sind die Aufreißungsarbeiten soweit gediehen, daß man sich mit ihm verständlich machen kann. Der Unglückliche liegt frei, ist nur mit einem Bein festgequert. Die Grube gehört den Gebr. Reifens in Neunkirchen. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht festgestellt.

Postalisches. Preislisten, Vorkaufzettel, Handelskataloge und Prospekte werden innerhalb des Deutschen Reiches durch die Post auch dann gegen die ermäßigte Druckachengebühr befördert, wenn in denselben zu den gedruckten oder geschriebenen Zahlenangaben anderweitige, als Bestandshefte der Preisbestimmung zu betrachtende Zusätze, wie z. B. „frei Bahnpost“, „frei vor die Thür“, „frei ab Lagerplatz Solingen“, „mit 5 pSt. Rabatt“ etc., handschriftlich gemacht sind.

Drei Mal zum Tode verurtheilt. Der Arbeiter Möllenkamp hatte i. J. 3. in der Nähe von Aurich seine Braut zuerst erwürgt und dann aufgehängt und wurde von dem dortigen Schwurgericht zwei Mal zum Tode verurtheilt. In beiden Fällen hob das Reichsgericht das Urtheil wegen eines Formfehlers auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zu Osnabrück, woselbst sie Mitte nächsten Monats zur nochmaligen Verhandlung gelangen wird. Möllenkamp, der in völligem Stumpfsein im Osnabrücker Gerichtesgefängnisse seinem Urtheile entgegensteht, wird zweifellos auch zum dritten Male zum Tode verurtheilt werden.

Die Kinder eines Tischlers in Tausa saßen spielend im Bett; ein 13-jähriger Knabe leistete ihnen Gesellschaft; trotz häufiger Warnung nahm der Knabe ein leider geladenes Gewehr von der Wand, und bei dem Spielen mit demselben entlud sich der Schuß. Die Kugel ging dem im Bett sitzenden Kinde durch die Herzgrube. Nach wenigen Minuten starb das Kind unter den Händen der bedauernswürdigen Eltern.

Kleine Ursachen. Als in Hamburg am Dienstag eine ältere Dame von einem Ausgange heimkehrte, eilte ihr ihre Nichte auf der Treppe entgegen und theilte ihr hastig mit, daß „etwas Unangenehmes passiert“ sei. Da die Schwester der Dame schwer krank darnieder lag, glaubte diese nicht anders, als daß ihre Schwester plötzlich gestorben sei. Sie wollte noch bis zur Hausthür und brach dann, wahrscheinlich infolge der Schreckensnachricht, von einem Herzschlage getroffen, mit den Worten: „Meine arme Schwester!“ tot zu Boden. Das „Unangenehme“ bestand lediglich darin, daß die Nichte eine Vase zerbrochen hatte.

Gegenwärtig tritt in Dresden im Viktorialalon eine **Phantasie-Tänzerin** Fr. Marguerita auf. Die junge Dame umgibt sich mit etwa 1000 Glühlämpchen, die an allen Theilen des Gewandes und rings um sie umher an einer Laube emporleuchten. Die feinsten Tanzbewegungen und die in raschem Wechsel auftauchenden bunten Lichter bieten dem Auge eine blendende Fülle von Eindrücken. Fr. Marguerita weiß also ihre zierliche Person in das rechte Licht zu setzen und verdient in Wahrheit eine blendende Erscheinung genannt zu werden.

Herr Kapitän Bruns, Führer des Lloyd-Dampfers „München“, welcher am Donnerstag von Baltimore kommend auf der Weser eintraf, hat damit seine **hundertste Ozeanreise** vollendet. Dem Jubilar wird, wie dies beim Norddeutschen Lloyd aus solchem Anlaß seit langen Jahren üblich, ein Ehrengeschenk von 5000 Mark überreicht werden. Kapitän Bruns ist der zwölfte Kapitän des Lloyd, der dieses Jubiläum begeht.

Der 45 Jahre alte Schuhmacherehrer Franz Hampeß in Wien erkrankte sich Mittwochabend **vor den Augen** seiner vier kleinen Kinder. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Grund: häusliche Gerwürnisse.

Ein florentinischer Marsche, Luigi Torrigiani, hat dieser Tage die **Meisterschaft als Taubstummen** erworben. Er hatte um 5000 Lire gewettet, daß er binnen 12 Stunden bei einem Abstand von 27 Meter von 1000 Tauben 850 töten würde. Um 6 1/2 Uhr Morgens begann das Schießen und um 2 Uhr nachmittags hatte der Taubenschütze bereits seine Wette gewonnen. Die Zeitungsberichte heben hervor, daß die besten Schützen von Florenz seiner Leistung mit Enthusiasmus zusahen. Das sieht den Italienern ähnlich, deren größtes Vergnügen es ist, kleinen ermatteten Wandervögeln sparsamweise den Kopf umzubringen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 23. Mai. Dem nun hinter uns liegenden Pfingstfeste ist leider kein angenehmes Festwetter beschieden gewesen, war doch die Signatur der beiden Feiertage: trübe, kühl und regnerisch. Daß sich solch unfreundliche Witterung namentlich betreffs des Fremden- und Touristenverkehrs hierorts in schädigender Weise bemerkbar machen würde, war vorauszuversagen, und so war denn auch in der That im Gegensatz zu früheren Jahren der Besuch unserer Stadt Seitens fremder Ausflügler ein erheblich geringerer. Von bedauerlichem Einfluß war die verdrückliche Witterung auch namentlich für das am gestrigen zweiten Feiertage vom Gesangsverein „Liedertafel“ veranstaltete Sängersfest, das sich so allgemeiner Beliebtheit sowohl Seitens der Bürgerschaft wie der uns besuchenden Fremden erfreut. Immerhin war der Besuch des Festes, das im Uebrigen in schönster Harmonie verlief, ein verhältnismäßig guter zu nennen.

Nach Mittheilungen des Kriegsministeriums sollen nach letztwilliger Verfügung des am 16. April d. J. zu Bonn verstorbenen Rentners Alexander Hüffer 200 Legate à 150 Mk. durch Generalmajor z. D. Krummacker und Oberst z. D. v. Graefenitz an die in Westfalen geborenen Krieger vom Feldwebel abwärts, welche in der Schlacht bei Beuna la Rolande am 28. November 1870 mitgekämpft haben, bezw. an deren Hinterbliebenen zur Verteilung gelangen. Demnach ergeht von dem Bezirkskommando die Aufforderung an die betreffenden Theilnehmer an der Schlacht von Beuna la Rolande bezw. die Hinterbliebenen solcher, sich unter Einreichung des Beweismaterials (Militärpapiere etc.) und eines amtlichen Ausweises über ihre persönlichen Verhältnisse bis zum 1. Juni 1899 beim Bezirkskommando zu melden.

Gründungsfeier, 23. Mai. Ein großartiger Verkehr entwickelte sich wie früher, so auch in diesem Jahre vor den Pfingsttagen auf der hiesigen Eisenbahnstrecke. Besonders am verflochtenen Samstag durchfahren lange, vollbesetzte Züge den hiesigen Bahnhof. Der Zug, welcher fahrplanmäßig 5.30 Abends von Greuthal hier eintreffen soll, hatte am Samstag eine halbstündige Verspätung.

Birkelbach, 23. Mai. In hiesiger Gemeinde wird jetzt auch die Separation vorgenommen werden, weil hierzu Anträge in genügender Anzahl vorliegen.

Verschiedenes.

Zu dem großen Warenhausbrande in Braunschweig, bei dem fünf junge Mädchen verbrannten und mehrere Personen verletzt wurden, schreibt man: Das Warenhaus Karstadt war ein erst 3/4 Jahre alter, stattlicher Neubau von vier Stockwerken. Als an dem betreffenden Abend kurz vor 9 1/2 Uhr eine Dame den Laden verließ, bemerkte sie, wie in einem mit Konfektionsartikeln und Weiß-

waren gefüllten Schaufenster eine infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung entstandene Flamme ausbrach und im Nu das ganze Schaufenster ergriff. Raum fünf Minuten später standen schon sämtliche Parterreräume in Brand, nach weiteren fünf Minuten auch die Geschäfteräume des ersten Stocks und abermals fünf Minuten später war der ganze Bau vom Keller bis zum Dachstuhl in qualmende Flammen gehüllt. Die im Hause befindlichen Menschen kamen in wahrstimmiger Angst und unter herzerweichendem Hilfesgeschrei auf das Dach und in die Fensterbrüstungen der obersten Etagen. Die ersten Wagen der Feuerwehr waren in etwa zehn Minuten zur Stelle, unbegrifflicher Weise jedoch ohne Sprungladder. Die Leitern reichten zum Teil nicht, zum Teil waren sie bei den engen Raumverhältnissen der sehr alten und winkligen Schußstraße nur mühsam und langsam anzulegen. So verloren einige der oben vom Flammentode Bedrohten den Kopf und sprangen trotz der Warnrufe den unten stehenden, rasch zu Tausenden angewachsenen Menge blindlings hinab, wobei ein Schneider doppelt Bein- und Schädelbruch — er ist, wie gemeldet, inzwischen verstorben —, eine Schneiderin Arm- und Beinbruch und schwere innere Verletzungen erlitt; letztere dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Viele andere wurden glücklich über die Dächer der Nebenhäuser und auf den Leitern der Feuerwehr gerettet. Inzwischen waren weitere Spritzen auf dem Brandplatze erschienen und unternahmen es, da im Innern des Hauses tragende Wand auf Wand und Decke auf Decke einwirkte, das Feuer wenigstens auf seinen Fesseln zu beschränken. Gegen 11 Uhr konnte die Hauptgefahr als beseitigt gelten und die Laufende um den Polizei- und Militärorden atmeten erleichtert auf. Gestern ist die Befestigung zur Gewissheit geworden, daß in dem Hause fünf junge Mädchen verbrannt sind. Eines, das sich in den Keller geflüchtet, in dem 30 Jährer mit Del lagen, konnte am Brandabend noch durch Sprengung der vergitterten Fenster dem nahen Tode entzogen werden.

Daß die Lungenschwindsucht im deutschen Reiche in der Abnahme begriffen ist, zeigt eine neuerliche Statistik des kaiserlichen Gesundheitsamtes. Danach belief sich die Zahl der in den Krankenhäusern verpflegten Tuberkulösen 1891 auf 56 vom Tausend aller Kranken. Schon im nächsten Jahre sank die Verhältnisziffer auf rund 40 und im Jahre 1893 auf 37,5 und dann wieder bis 1895 aufsteigen und im Jahre 1896 mit 39,9 etwa die Höhe des Jahres 1892 zu erreichen. Viel wichtiger als die Durchsicht der einzelnen Jahre ist ein Vergleich der Beobachtungen für je 5-jährige Zeitabschnitte. Bei dieser Auskultation der Schwankungen in den einzelnen Jahren zeigt sich, daß die Zahl der Schwindsüchtigen in den allgemeinen Krankenhäusern nach dem außerordentlichen Zudrange des Jahres 1891 nicht nur neuerdings — d. h. im Durchschnitt der folgenden fünf Jahre — sehr abgenommen hat, sondern im letzten Jahrzehnt auch geringer als in jedem anderen Jahrzehnt des in Betracht gezogenen zwanzigjährigen Zeitraums geworden ist.

Große Leuchtschneckenwärme richten, wie wir bereits kurz gemeldet haben, in Spanien zur Zeit furchtbaren Schaden an. Die Plage ist allgemein geworden und schon in den Straßen Madrids werden fingerlange Exemplare des gefährlichen Insektes angetroffen. In vielen Gemeinden hat die Ortsverwaltung eine Prämie auf die Einlieferung der Leuchtschnecken ausgesetzt; es werden gewöhnlich 9 Centimos für 1 Kilogramm derselben bezahlt. Die Thiere treten so massenhaft auf, daß ein fleißiger Sammler täglich 30 — 35 Kilogr. füllt. Angesichts der aus Asturien kommenden heftigen Klagen hatte vor einigen Tagen der Kriegsminister eine Unterredung mit dem Generalkapitän von Madrid; die Einsendung von 8000 Mann des ersten Armeekorps nach Asturien wurde beschlossen, damit diese an der Vertilgung der Leuchtschnecken mitwirken. In genannter Gegend befanden sich bereits 5000 Mann des dortigen Armeekorps an der Arbeit.

Der weibliche Schmied. Das Dorf Fischbäum im Gouvernement Katan hat eine Bürgerin, Agrafina Maximow, um die es viel beneidet wird. Die Bürgerin ist der gewandteste Schmied der ganzen Umgegend. Sie hat das Handwerk bei ihrem Vater gelernt, der früher ebenfalls Schmied in Fischbäum war. Ihre Arbeit ist so geschäftig, daß sie sich viele Gesellen halten muß, und es ist ganz erstaunlich wie sie es versteht, dieselben in Gehorsam zu erhalten. Sie besitzt eine außerordentliche Kraft und hat viele Gewohnheiten, die sonst meist nur Männer haben. So liebt sie es z. B. hin und wieder grünlisch zu zucken. Ihre Körperkraft wird wohl mit Schuld daran sein, daß sie unverheiratet geblieben ist — sie hat jetzt ein Alter von 50 Jahren erreicht. Die Aussicht bei einem Familienanfall von ihren Fäusten herbeizurufen zu werden, hat wohl manchen sonst ganz mutigen Freier abgeschreckt. Es läßt sich aber nicht behaupten, daß sie darüber schwermüthig geworden ist; sie soll im Gegenteil einer der lustigen Menschen im Dorf sein.

(Eine geschichtlich bedeutsame Massen-Einrichtung.) Dieser Tage wurde in Friedersheim ein für die Geschichte dieses Städtchens sehr bemerkenswerter Fund gemacht. Bei Erdbarbeiten zum Bau der neuen Kreisstraße nach Wörststadt wurde im oberen Drittel der Möhrflader Hohl, beim Abgraben ihrer westlichen Wand eine Grube angeschnitten, welche viele menschliche Gebeine enthielt. Obwohl die Erde über den Skeletten wieder außerordentlich fest geworden war, fester wie der gewachsene Boden, so ließ sich doch aus der Erhaltung der Knochen das Alter dieses Massengrabes — denn ein solches stellt die Grube dar, weil man noch nicht bis an das Ende derselben zu dringen vermochte — nur auf einige hundert Jahre bemessen. Die Knochen müssen von jungen, kräftigen Männern herrühren, an manchen Schädeln klebten noch straffe schwarze Haare; sie scheinen deshalb gefallenen jungen Kriegern anzugehören. Welcher Episode nun in der Geschichte des Städtchens verdankt dieses Massengrab seine Entstehung? Sofort müssen wir an jenen grauamen blutigen Bauernkrieg denken, in welchem Friedersheim eine nicht unwichtige Rolle zu spielen berufen war. Bekanntlich schlug sich ein Heer der Bauern beim Anrücken der Fürsten nach Friedersheim hinein, wurde eingeschlossen und zur Uebergabe auf Gnade oder Ungnade gezwungen. Am nächsten Tage wurden mehrere Hundert der Bauern, wie der Chronist erzählt, durch das Schwert vom Leben zum Tode befördert. Daß nun die gefundenen Gebeine eben diesen unglücklichen Opfern angehört haben, das lassen uns einige an den Schädeln erhaltene Merkmale schließen. Unter den bis jetzt gefundenen, einigermaßen gut erhaltenen acht Schädeln weisen zwei merkwürdige Verletzungen auf. Es sind dies breite flache Spalten im Knochen, welche 7 bis 9 Centimeter lang über dem Hinterhauptloch quer von einem Ohr zum andern ziehen und von einem außerordentlich wichtigen Nerven herühren müssen.

Süße Geschichten. Wer die Bonbons erfunden hat, ist eine Frage, die die Geschichte noch zu beantworten läßt. Fest steht, daß es schon in den frühesten Zeiten schmackhafte Süßigkeiten gab. Kleopatra schluckte eine in Essig aufgelöste Perle herunter, deren Wert 400 000 Mark betragen haben soll. Als die Kreuzfahrer die Geheimnisse des Orient nach Europa gebracht hatten und das Zuckerrohr in den westlichen Ländern erschien, beginnt eigentlich erst die Geschichte des Bonbons. Kederien konnten aus Zucker gemacht werden, wie sich solche aus Honig und dergleichen nicht hatten herstellen lassen. Gottfried von Bouillon, der während seiner Feldzüge in Palästina kleine Stücke Zuckerrohr kauft, ist der Pate und das eigentliche Vorbild für das ungeheure Meer von Frauen und Kindern, die noch heutigen Tages Zuckerklumpchen vertilgen. Im Anfang des 13. Jahrhunderts wurden in Sizilien von jüdischen Flüchtlingen Zuckerplantagen angelegt, und sehr bald blühte der Handel mit Zuckerrohr nach allen Richtungen. Die Portugiesen brachten es nach Brasilien, die Spanier führten es auf die Kanarischen Inseln und St. Domingo ein; der Bau des Zuckerrohrs wuchs zu einem Handel von großer Bedeutung aus. Komischerweise waren die ersten Bonbons medizinischer Natur. Schon im Mittelalter waren Weiden- und Rosenzucker berühmte Arzneimittel. In jener Zeit verkauften die Apotheker neben den Arzneien Zucker, Gewürze und alle jene aus dem Osten neu eingeführte Produkte, und damit begann der durch die Zeiten geheiligte Gebrauch, alle Mägen zu versüßen. Der Zucker wurde für alle Arzneien so notwendig, daß das Sprichwort: „Ein Apotheker, der keinen Zucker hat“, auf jeden Kaufmann Anwendung fand, der seinen Vorrat ausverkauft hatte. Damals raste in Europa in der Gier nach allen diesen Neuheiten aus dem

Orient ein wahres „Gewürzfeber“, ähnlich dem Goldfeber, das in unserem Jahrhundert die Köpfe verdrehte, um Richter gütig zu stimmen, brachte man ihnen Gaben an Gewürz, Studenten der Theologie machten ihren Lehrern ähnliche Geschenke, aus welchem Gebrauche sich der Name „Gewürzgeld“ in Frankreich bis zur Revolutionszeit erhielt, lange, nachdem an der Stelle der Gewürze bares Geld getreten war.

Lob der Nichtradfahrer.

O Mensch, wenn Du kein Radler bist,
So danke Gott und sei zufrieden,
Denn siehe, auf der Welt wohl ist
Dir dann ein großes Glück beschieden.

Du bleibst bewahrt vor vielem Schaden,
Vor Knochenbrüchen mancherlei,
Kriegst Du auch nicht so dicke Waden,
Bist Du doch vieler Sorgen frei.

Kommst vom Spaziergang Du nach Hause
So ist Dein Kleid noch heil und ganz,
Du plagst Dich nicht in Deiner Klausel
Mit Deines Rad's verblühtem Glanz.

Im Gegenteil, Du kannst Dich laben
An einem Abendschoppen noch,
Kannst ruhig in Dein Bett Dich graben,
In Deinem Kopf ist ja kein Loch.

Auch brauchst Du nimmermehr zu bleichen,
Für Kap'tur und Polizei.
Denn beim Spaziergang höchstens brechen
Kann Stod und Regenstirn einwei.

Wohl Dir, der Du zu Fuße laufest,
Dir geht so leicht die Lust nicht aus,
Und wenn auch: daß Du froh verschauelst,
Winkt freundlich Dir des Wirthes Haus.

Dann kannst Du ruhig drinnen sitzen
Und halten gute, lange Rast,
Mußt nicht um's Rad da draußen schwitzen,
Dir stiehlt man's nicht, weil Du feins hast.

Und schmeckt der Stoff Dir allzu feine,
So trinke fröhlich nur ein mehr,
Denn sicher kommst Du heim per Beine,
Doch auf dem Rad ist's manchmal schwer.

So gehst durch's Leben Du zufrieden
Du Nichtradfahrer unverfehrt,
Vorausgesetzt — Gott mag's verhüten,
Daß Dich kein Radler überfährt!

Bekanntmachung.

Nachdem der Grasverkauf vom 18. d. M. nicht genehmigt worden, ist neuer Termin zum Verkauf des diesjährigen Graswuchses auf den städtischen Wiesen im Brühl, der Pfingstweide, Haarteide und vorm Buhl auf Freitag den 26. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr, auf der Pfingstweide anfangend, anberaumt worden.

Laasphe, den 20. Mai 1899.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:
1. Am Mittwoch den 24. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr in Laasphe im Pfandlokal Wirth Hoch, eine Parthie Kartoffeln, zwei Vogelbauer mit zwei Karnarienvogel,
2. Am Donnerstag den 25. d. Mts. Vormittags 10 Uhr in Rüppershausen, Versammlung Vorsteher, ein Kalb, zwei Ziegen,
3. Am 11 Uhr Vormittags in Feudingen, Versammlung Wirthschaft Müller, eine Kuh, drei Schweine, zwei Ziegen,
4. Am Freitag den 26. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr in Laasphe im Pfandlokal Wirth Hoch, ein vierräderiger Handwagen, eine Parthie Heu, Stroh und Kartoffeln,
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 23. Mai 1899.

Strach,
Gerichtsvollzieher.

Quartettverein Laasphe.

Unsere sämtlichen Mitglieder werden hierdurch zu dem am Sonntag den 28. Mai d. J. stattfindenden

Ausflug

mit Leiterwagen nach Leimstruth freundlichst eingeladen.
Abfahrt Mittags 1 Uhr vom Wilhelmplatz aus.

Der Vorstand.

Ordentliches Mädchen

erhält angenehme Stellung in kleinem Haushalt. Angebote mit Gehaltsanprügen an

Frau C. G. Neumann,
Elberfeld, Karlsstraße 8.

Wittgensteiner Kreis-Hagelversicherung.

Nachdem nun fast überall die Ausfaat beendet ist, hält es die unterzeichnete Direktion für ihre Pflicht, die Landwirthe des Kreises an die Versicherung ihrer Früchte gegen Hagelschaden zu erinnern.

Die Wittgensteiner Hagel-Versicherung, im Jahre 1877 auf Gegenseitigkeit gegründet, und für welche der Kreis eine Rückversicherung bis zu 20 000 Mark übernommen hat, versichert Feldfrüchte aller Art, welche im Kreis Wittgenstein ihren Standort haben, unter günstigen Bedingungen, zu der billigen Prämie von $\frac{1}{2}$ Procent oder von 100 Mk. 66 $\frac{2}{3}$ Pfg.

Im vorigen Jahre waren 635 Landwirthe mit 343 559 Mk. versichert. Entschädigt wurden 61 Landwirthe mit 1839,49 Mk. Die Entschädigungen konnten prompt und noch in derselben Woche, wo der Schaden stattgefunden hatte, reguliert werden.

Die unterzeichnete Direktion gibt sich deshalb der Hoffnung hin, daß alle Landwirthe des Kreises, bei der nur in ihrem Interesse gegründeten Kreis-Hagelversicherung, Versicherung nehmen, um so ein Institut zu schaffen, das seinen Theilhabern, neben der größten Sicherheit, auch eine billige Prämie, da alle Ueberschüsse nur für die Theilhaber angehäuft werden, gewähren kann.

Die Herren Agenten, sowie die unterzeichnete Direktion in Verleburg sind zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Verleburg, den 15. Mai 1899.

Die Direktion:

Rotberg. Vollmer. Nilasch.



**Naumanns
Germania,
Gritzner-Räder,
„Süderland“ und
„Hercules“**

stets 20—30 Stück am
Lager.

**Reparatur-Werkstätte
Gebrauchte Räder
billigst.**

Bemerkte, daß Naumann's Räder aus erster
Hand bei mir zu kaufen sind.

**Phil. Müller,
Hilchenbach.**

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshelm bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Eisenwaaren.

Um zu räumen, verkaufe sämtliche Eisenwaaren zu außerordentlich billigen Preisen, als:

Rund-, Flach-, Kanti- und Band-Eisen, Stahlstäben in verschiedenen Stärken, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Räder, Bleirohre, Thür-, Thor- und Fensterbeschläge, Zug- und Bindeketten, Galfster-, Ochsen-, Kuh-, Kälber- und Hundeketten, Viehmaulkörbe, Wiesenbeile, Grabenschuppen, Düngerhacken, Düngergabeln, Hacken, Schaufeln, Spaten, geschmiedete Aeste, Holzbeile, Zugmesser, Strohmesser, Hand-Baum-, Fleischer- und Schrotsägen, Sägefeilen, alle Sorten Bohren, Schraubendreher, Holz- und Muttergeschrauben, Nieten, Bilderrahmen, Bilderrahmen, Hämmer und Zangen, Drahtzangen, eiserne Hohlrohre, Kropfdeckel, verschiedene Thürschlösser, Einsteck- und Vorhängeschlösser etc.

Laasphe.

Fr. Metz.

Folgende Special-Marken, welche sich in meinen Geschäften einer so großen Beliebtheit erfreuen, verkaufe ich auch nach auswärtig per Nachnahme zu nachstehenden Preisen:

General Pico	Lopez y Ca.	Intimo
100 St. M. 9.—	100 St. M. 9.—	100 St. M. 7.50.
Alvarez	Estrella	Primas
100 St. M. 7.—	100 St. M. 5.50.	100 St. M. 5.50.

Le Felix Brazil

unfortierte 7 Pfg.-Cigarre, 100 St. M. 5.50.

Sämmtliche Marken sind in allen Farben zu haben.

Um sich von der Preiswürdigkeit meiner Qualitäten überzeugen zu können, verkaufe ich auch zur Probe von jeder Sorte 10 Stück und berechne diese 7 Marken mit nur M. 5.— pro 70 Stück.

Früh Mensendieck, Dortmund,

Burgthor 1.

Cigarren-Verkauf-Ges.

Gegründet 1875.

Beckenstr. 2.

Heerdbuchsgesellschaft zur Züchtung Wittgensteiner Rindviehs.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, die ins Heerdbuch einzutragenden Thiere bis zum 25. ds. Mts. dem Sekretär anzumelden, damit die Befestigung derselben durch die betr. Schaufeldkommission erfolgen kann (§ 6 der Stat.). Anmeldeformen werden den Mitgliedern durch die Kämter zugestellt, später sind solche bei den Herrn Gemeindevorstehern zur Empfangnahme niedergelegt.

Der Vorsitzende:
v. Gersdorff.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleiniger Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf:
Laasphe.

L. Dresler.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Eisenwaaren, als:

Nadelfeilen, Hufstah, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Räderbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhacken, Rosen-, Naupen- und Fedenscheeren, Dornknäpfe, Baumsägen und Baumkrägen, Ofen- und Baummesser, Zäthäcker und Gabel, Blumenpaten und Rindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschuppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-, Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischerhaken; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gebiegender und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
emailirten, verzinnnten und verzinkten
Haus- und Küchen-Geräthschaften,

ferner in allen Sorten Blechwaaren, Gießkannen in verschiedener Größe.

Badewannen in allen Sorten, Holzwaaren, Kindersaugflaschen, sowie sämtliche Gefäßtheile.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Bahnhoftstraße.

Drogerie

zum rothen Kreuz,

Seinr. Schmitz, Erndtebrück

empfehl:

gegen Fußschweiß: Salicylsäurepulver,

„ Gelbfucht: Natronbicarbonat,

„ Gelenkrheumatismus: Salicylsäure,

„ Gemüthsbeugung: Bromkali,

„ Geschwülste: foenum graecum,

„ Geschwüre: Cataplasma Artificiale, Frangula-Extr., Pflaster,

„ Einfallen etc.,

„ Gesichtskrankheiten: Magnesia,

„ Gesichtsschmerzen: Menthol,

„ Gicht: Pechpflaster, Salicylsäure,

„ Senfpapier, Gichtwaare,

„ Gliederreizen: Burgunder Pechpflaster,

zum Gurgeln: Maumpulver, Gurgelsalz,

Salbeitzug, Nervenmanganpulver, Kali

Champagner

Söhnlein & Co.
Schierstein | Aÿ-Champagne
Rheingau | Frankreich

Marken:
„Rheingold“, „Carle Blanche“,
„Kaisermark“, „Grand Vin d'Aÿ“,
Bezug durch den Weinhandel.

Niederlage und Vertrieb:
Constantin Weiss & Co.
Weinhandlung,
Hilchenbach.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Empfehle meine Färberei und

Gemische Waschanstalt zum

Reinigen und Färben

von Herren- u. Damen-

garderobe jeder Art

zertrümmert und unzertrümmert zu billigen

Preisen.

Ad. Ackermann, Färberei

Laasphe.

Obst- und Gemüse-

Conserven

werden wegen vorgerückter Jahres-

zeit, so lange Vorrath reicht, zu

herabgesetzten Preisen verkauft.

Laasphe. Fr. Metz.



gibt blendend weisse

Wäsche.

Unübertreffliches

Wasch- und

Bleichmittel.

Allein echt mit Namen

Dr. Thompson

u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsteht

vor Nachahmungen!

Überall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:

Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt

niedergelassen und das Bureau des Herrn Rechtsanwalts Salzmann, Sandstraße 24, übernommen.

Siegen, im Mai 1899.

**C. Georg,
Rechtsanwalt.**

Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. August d. Js. in Laasphe gesucht. Offerten unter W. Z. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen gesucht

für bürgerliche Küche und Hausarbeit zu Anfang August gegen guten Lohn in ruhigen Haushalt.

Frau Otto Schaaf,
Siegen.

Ein Junge von braven Eltern wird als Lehrling sofort gesucht.

Siegen. Heinrich Lang,
Schuhmachermeister,
Untere Mehgerstr. 21.

Ein
Schuhmachergefelle
sucht **Lui Franz, M ü s e n.**

1 Schneiderlehrling
sucht **Johs. Meidel,**
Siegen, Kornmarkt 30.

Ein gefitteter Junge, der das Sattler- und Polsterhandwerk erlernen will, kann eintreten bei Biedenkopf **Karl Knapp,** Hainstraße Nr. 37.

Der diesjährige Graswuchs in meiner Wiese kann schon jetzt verkauft werden, worauf Kaufliebhaber hiermit aufmerksam gemacht werden.

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Kaffee

gebrannt (eigene Brennerei)

stets frisch im Preise von Mark

1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Nohe Caffer's in jeder Preislage

von 80 Pf. bis Mk. 1.50; sämt-

liche Caffer's garantirt rein-

schmeckend empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.



empfehl in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

**Verzinkte Draht-
geflechte, Stachelzaun-
draht,**

in allen Dimensionen liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Apfelkuchen

empfehl
Laasphe. **H. Hoch.**

Solländer
Tilster
Edamer
Emmentaler
Parmesan
Mainzer Sand-
garzer
Kloster
Burg-
empfehl

S ä s e

**Aug. Burggraf,
Biedenkopf.**

Natur-Äpfelwein,
Bitter 40 Pfg
Laasphe. **Ludwig Hoch.**